

Schönere Heimat

Bewahren und gestalten

Miteinander Über Vereine auf dem Land
Schloss Neunhof „Es geht nicht um den Besitz“
Ein lebendiges Museum Die Kreisheimatstube in Stoffenried



Der „Huasnoa(n)toutara“ in der Egerländer Männertracht

Ralf Heimrath

Immer, wenn Egerländer und deren Nachkommen in Tracht in der Öffentlichkeit auftreten, darf bei der Bekleidung der Männer der Huasnoa(n)toutara („Hosenträger“) nicht fehlen. Bei diesem Gegenstand handelt es sich um einen achteckigen Zierknopf, der heutzutage aus Messing hergestellt wird, zur Mitte gewölbt und ganzflächig mit Mustern versehen ist. Er wird in dreifacher Ausführung und in zwei Größen am „Gschirr“, dem rindsledernen Hosenträger mit dem großen Brustlatz, befestigt. Zwei im Durchmesser bis zu drei Zentimeter große Exemplare fungieren als echte Hosenknöpfe und verbinden das „Gschirr“ mit dem Hosenbund; der im Durchmesser etwa fünf Zentimeter große dritte Huasnoa(n)toutara ist zwischen den beiden kleineren am unteren Ende des Hosensatzes befestigt und reines Zierwerk.

Durch die Verbreitung in den „Eghalanda Gmoin“, den Egerländer Gemeinden in- und außerhalb des Egerlandes, avancierte der Huasnoa(n)toutara schon im 19. Jahrhundert zum landsmannschaftlichen Kennzeichen und ausgehend vom Gebrauch an der Männerhose fand er in unterschiedlichen Größen Verwendung nicht nur als Hosenknopf, sondern beispielsweise auch als Anstecknadel am Anzugrevers. Rudolf Köhler schrieb 1921 dazu: „In neuerer Zeit sehen wir erfreulicherweise dieses altehrwürdige Zeichen strammen Egerländer Stammes- und Selbstbewußtseins und treuer Egerländer Heimatliebe immer häufiger offen in Verwendung treten. Manche Heimatzugehörige tragen den ‚Huas’n-oa(n)-thou-tra‘ [sic!] im Knopfloche, andere wieder in der Halsbinde oder an der linken Rockklappe.“¹

Wir finden das Motiv des Huasnoa(n)toutaras auch als Manschettenknöpfe, als Ohrring oder als Brosche bei

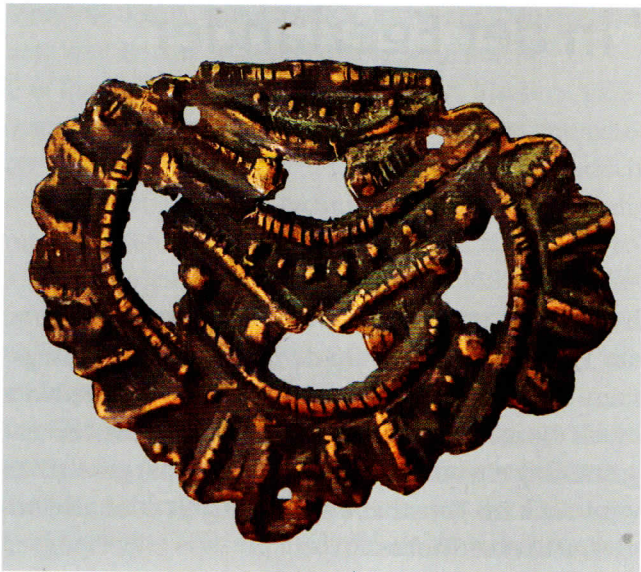
der Frauentracht. Ihm wurde im Sonderausstellungsraum des Egerland-Kulturhauses in Marktrechwitz durch die achteckige Form des Saales und die Deckengestaltung ein architektonisches Denkmal gesetzt.² Er wird auch im Kunsthandwerk gestaltet oder als Souvenirartikel vertrieben.

Form und Größe

Die heutige Egerländer Tracht ist wie andere Trachten das Ergebnis einer Entwicklung. Mit der Trachtenfibel der Egerländer³ von 1955, die auf der Grundlage der „Vorschriften“⁴ in der Trachtenerneuerung aus den 1930er Jahren entstanden ist, und eine Generation später mit der Egerländer Trachtenfibel⁵ von 1986 sowie mit der Funktion als Vereinskleidung wurde jedoch ein gewisser Status festgeschrieben, bei dem keine Veränderung gewünscht ist. Vor diesem Hintergrund geht man davon aus, dass der Huasnoa(n)toutara eine achteckige Form aufweist. Das war aber nicht immer so. Josef Hofmanns Forschungsarbeit über die Egerländer Trachten enthält einen Bericht von Dr. Michael



Der Huasnoa(n)toutara ist in dreifacher Ausführung fester Bestandteil der Egerländer Männertracht.



Müller aus Franzensbad aus dem Jahr 1897, wonach der Knopf in verschiedenen Zeiten eine wechselnde Form und Größe hatte: „[Er] war entweder quadratisch oder 6- oder 8-eckig. Die älteren Knöpfe zeigten oft durchbrochene Arbeit. [...] Auch die Ornamentik war verschieden. Die ältesten, aus Metallguss verfertigten viereckigen oder runden Formen zeigten oft nur Tüpfelchen oder einfache Arabeskenzier, die späteren achtkantigen aber eine gestanzte, geometrische, fast keltisch anmutende Linienführung. Wann die letzte Art dieser Knöpfe in Mode kam, ist heute nicht mehr festzustellen.“⁶

Geschichte

Das Stichwort der „fast keltisch anmutenden Linienführung“ wirft die Frage nach dem Alter und der Herkunft dieses Schmuckknopfs auf. Hatto und Christoph Zeidler schreiben, er sei „aus einem ursprünglich keltischen Goldschmuck hervorgegangen“⁷. Margit Berwing-Wittl ist da etwas vorsichtiger, indem sie anmerkt, dass man den achteckigen Knopf „gar auf ‚keltischen Ursprung‘ zurückführt“⁸. Vielleicht liegt dieser Annahme ebenfalls die oben genannte Formulierung von Michael Müller zugrunde. Spätere Trachtenbeschreibungen jedenfalls haben demzufolge im Huasnoa(n)toutara fortan ein keltisches Relikt gesehen.

Eine Spurensuche in der archäologischen Fachliteratur ergab, dass man in merowingischen Gräbern des Frühmittelalters verschiedene ornamentierte Gürtelschnallen gefunden hatte.⁹ Sollte der Huasnoa(n)toutara demgemäß nicht keltischen, sondern germanischen Ursprungs sein? So jedenfalls behauptet es ohne Kenntnis der Fachliteratur Gregor Zuber aus Eger. Er beruft sich dabei auf den mündlichen Bericht einer gewissen Maria Milner-Wosmik in den 1950er Jahren, wonach Karl der Große nach dem Blutbad von Verden im Jahr 782 n. Chr. die dort besiegten Sachsen in christianisierte Gebiete umzusiedeln befahl. Ein Teil dieser Sachsen sei jedoch nicht am vorgesehenen Ziel angekommen, sondern die Elbe aufwärts durch das Elbsandsteingebirge ins Innere Böhmens gewandert, und we-



Beispiele für verschiedene Formen und Gestaltungen des Huasnoa(n)toutaras im Depot des Egerlandmuseums Marktredwitz



Reich bestickter Hosenträger mit Brustfleck

gen der dortigen slawischen Bevölkerung an der Eger aufwärts nach Westen gezogen, wo sie von den dort lebenden Germanen aufgenommen worden seien. Die Gürtelschnallen dieser Sachsen seien die Quelle des Egerländer Huasnoa(n)toutaras.¹⁰ Von Zuber stammt auch ein 1988 publizierter Vortrag. Er besteht aus der Wiedergabe einer Schrift von W. Scheuermann, der im Huasnoa(n)toutara als „Egerländer Bauernzeichen“ ebenfalls ein „altgermanisches Erbstück“ sieht. Dazu ist anzumerken, dass Scheuermanns Beitrag 1938 in der Zeitschrift „Nationalsozialistische Landpost“ gedruckt wurde. Er schreibt dort über die genannten Trachten- teile: „Sie stammen aus unmittelbarer Linie von den

altgermanischen Gürtelschnallen ab, wie wir sie bis in die Bronzezeit zurückverfolgen können und wie sie damals von Männern und Frauen getragen wurden. Und zwar dienten sie damals nicht nur als Schnallen, sondern sie wurden vielfach als Prunkknöpfe verwendet. Der deutsche Bauer hat sie in seiner Tracht in den verschiedensten Gegenden bis in das Mittelalter bewahrt. Dass sie aber bis in die Gegenwart hinein dauern, und zwar in einer in Empfindung und Technik so ursprünglichen Eigenart, das ist nur im Egerlande noch festzustellen. Dieses kann sich rühmen, ein altgermanisches Trachtenstück über rund vier Jahrhunderte getreu behütet und in Ehren gehalten zu haben.“¹¹ Diese Erklärung entsprang vermutlich dem Wunschenken des Autors und ist dem damaligen Zeitgeist geschuldet. Sachliche Belege werden nicht angeführt.

Gegen die Theorien, der Prunkknopf in der Egerländer Bauerntracht sei auf die Kultur der Kelten oder Germanen zurückzuführen, spricht ein gewichtiges Argument: die Kleiderordnungen des Mittelalters. Sie waren streng und enthielten Vorschriften für die verschiedenen Stände. So durfte beispielsweise die Kleidung der einfachen Landbevölkerung für körperliche Arbeiten kein Hindernis darstellen. Sie hatte schlicht und weit geschnitten zu sein. Die Kleidung der Handwerker in den Städten war durch die Zünfte bindend vorgeschrieben. Auch für die Bürger gab es Regelungen. Schmuckstücke in Verbindung mit der Kleidung waren dagegen dem Adel vorbehalten. Im Spätmittelalter setzten sich dann vor allem die reichen Stadtbürger zunehmend über die Vorschriften hinweg und begannen, sich oftmals prächtiger zu kleiden als der Adel.¹² Auch die Stadt Eger erließ in den Jahren 1352 und 1400 eigene Verordnungen gegen den Kleiderluxus.¹³ Ländliche, regional differenzierte Kleidungsweisen sind erst seit dem 16. Jahrhundert vereinzelt nachweisbar.¹⁴ In den nachfolgenden zwei Jahrhunderten haben sich auf dem Land vermehrt eigene Bekleidungsstile für die Sonn- und Festtage entwickelt. Für diese entstand der Begriff „Volkstrachten“. Sie waren von Ort zu Ort und von Region zu Region in Schnitt, Farbe und Ausgestaltung unterschiedlich.¹⁵ Das trifft auch für das Egerland zu. In Vincenz Pröckls Beschreibung des Egerlandes, erschienen 1845, gibt es eine Lithographie, die neben einem Mann in Egerer Bürgerkleidung und einem Mann in Egerer Polizeiuniform auch ein Egerländer Bauernpaar in der Tracht des 17. und 18. Jahr-



Abbildung aus Vincenz Pröckl: „Eger und das Egerland“, Band 1, Prag und Eger 1845. Der Bauer (rechte Figur) trägt deutlich sichtbar einen Huasnoa(n)toutara.

hunderts zeigt. Wie zu erkennen ist, hat der Bauer einen achteckigen Huasnoa(n)toutara in der Mitte des Hosenbunds befestigt. Auf einer zweiten Abbildung in Pröckls Buch mit dem Titel „Tracht der Egerländer im Jahre 1844“ sind zudem ein Bauer mit Huasnoa(n)toutara am Hosenbund und ein anderer mit einem seitlichen goldfarbenen Schmuckknopf zur Befestigung des Hosenträgers zu sehen.¹⁶

Mitte des 18. Jahrhunderts beklagte sich die Obrigkeit in der Oberpfalz, „dass doch die Bauern anfangen, ihre Röcke mit großen zinnernen Knöpfen oder gar mit Messingknöpfen zu besetzen, und manche Bauern ‚erdreisteten‘ sich sogar, anstelle der ledernen Nesteln

und Riemen an Hosen und Schuhen Messingschnallen zu verwenden.“¹⁷ Silberfarbene Schnallen an den Schuhen und Hosenknöpfe aus Messing (Huasnoa(n)toutara) sind bekanntermaßen Bestandteile der Egerländer Bauertracht und bereicherten hier die Männerkleidung. Gab es sie der zitierten Klage zufolge also auch in der Oberpfalz? Die Antwort lautet: ja, in der nördlichen Oberpfalz, genau genommen im Stiftland rund um Waldsassen.

Der Huasnoa(n)toutara war nicht im ganzen Egerland gleichermaßen verbreitet. In der Literatur zu den Egerländer Trachten wird er für das südliche Egerland zunächst nicht genannt.¹⁸ Er fehlte anfangs auch weiter



Abbildung aus Vincenz Pröckl: „Eger und das Egerland“, Band 1, Prag und Eger 1845. Beide Männerfiguren tragen einen Huasnoa(n)toutara.

Abbildung eines Egerländer Paares in Albert Kretschmers Werk „Deutsche Volks-trachten“, Leipzig 1870. Auch hier trägt der Mann einen Huasnoa(n)toutara.



nördlich in Elbogen an der Eger und dessen Umland, wird allerdings als Schmuckstück der Frauentracht erwähnt.¹⁹ In der Karlsbader Gegend begann sein Siegeszug wie in der Elbogener Gegend in den 1870er Jahren.²⁰ Die genannte Lithographie von Pröckl zur Bauerntracht des 17. und 18. Jahrhunderts bezieht sich demzufolge lediglich auf die Umgebung der Stadt Eger. Für das nur wenige Kilometer entfernte Franzensbad wird der Huasnoa(n)toutara vom bereits zitierten Sammler und Forscher Michael Müller für die Zeit von 1800 bis 1820 als Bestandteil der Männertracht beschrieben.²¹ Sebastian Grüner aus Eger kennt um 1825 den Huasnoa(n)toutara als dreifachen Knopf am Männergürtel, nicht im Mittelteil des „Gschirrs“.²² Nicht erwähnt wird er dagegen im 1787 erschienenen Tagebuch von Johann Michael Füssel, der stattdessen hervorhebt,

dass der „über einen rothen Brustlaz laufende[r] Hosenträger [...] mit künstlichem Nähwerk geziert“ ist.²³ In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde der Hosenträger immer weniger mit Stickereien geschmückt und der Huasnoa(n)toutara trat dadurch in seiner Rolle als Prunkknopf in den Vordergrund. Er wurde, ausgehend vom engeren Egerland,²⁴ allgemein am Hosenbund oder im Mittelteil des „Gschirrs“ üblich.²⁵ Auch in Waldsassen, neben Eger Hauptort der sogenannten Fraisch, einem Gebiet zwischen diesen beiden Städten mit besonderen Besitz- und Herrschaftsverhältnissen, war er bekannt. Hosenträger mit aufwändigen Verzierungen am großen Mittelteil wurden später nur noch vereinzelt getragen. Der Verfasser dieses Beitrags hat noch im Jahr 2006 an einem jungen Mann aus Aussig in Nordböh-



Bauer aus dem Stiftland in der Oberpfalz mit einem Huasnoa(n)toutara am Brustlatz. Aquarellierte Zeichnung von Eduard Fentsch, um 1855

men ein reich besticktes „Gschirr“ sehen und fotografieren können. Eigenen Angaben zufolge hatte der Besitzer die Tracht von seinem Großvater übernommen, der ebenfalls in Aussig gelebt hatte. Das betreffende „Gschirr“ enthielt keinen Huasnoa(n)toutara, sondern war im gesamten Brust- und Bauchbereich mit bunten Blumenmotiven geschmückt. Der große, sonst üblicherweise dort befestigte Huasnoa(n)toutara befand sich hier zusammen mit den beiden kleineren am Hosenbund und war vermutlich jüngeren Datums.²⁶ Leider hat der junge Mann im darauffolgenden Jahr sämtliche Stickereien entfernt, damit er genauso aussah wie die anderen Egerländer.²⁷

An dieser Stelle sei angemerkt, dass der bunt bestickte Brustlatz auch in der Tracht des Hummelgaus westlich und südwestlich von Bayreuth und in der Tracht des Altenburger Landes in Thüringen belegt ist. Darauf hat

schon der Volkskundler Josef Hanika verwiesen.²⁸ 1784 wird zudem berichtet, dass bei Bayreuth die Tracht ähnlich wie in der Oberpfalz und in Eger ist.²⁹ 1811 und 1816 heißt es zudem in den schriftlichen Quellen, dass die Hummelbauern die Pumphosen, den Hosenträger und den Brustlatz mit den Egerländern gemein haben.³⁰ Von einem metallenen Prunkknopf ist dabei jedoch keine Rede.

Die Tracht im damaligen Kreis Eger wird auch in Albert Kretschmers 1870 erschienenem Buch „Deutsche Volkstrachten“ vorgestellt. In der textlichen Erläuterung zur detailgetreuen Abbildung ist zu lesen: „Die Weste [...] wird zum größten Theil bedeckt durch den breiten Hosenträger von schwarzem gepreßten Leder, welcher an fast colossalen verzierten Bronzeknöpfen die Hose festhält.“³¹ In den Darstellungen und Beschreibungen der Trachten der beiden südlich an das Egerland angrenzenden Gebiete um Haid und um Pilsen gibt es dagegen keinen Hinweis auf ein „Gschirr“ oder auf metallene Schmuckknöpfe an der Hose.³²

Eine weitere aussagekräftige Abbildung findet sich unter den Trachtenzeichnungen, die der Münchner Verwaltungsjurist Eduard Fentsch in den 1850er Jahren bei seinen Reisen durch die Oberpfalz anfertigte. Seine ethnographischen Aufzeichnungen flossen als umfangreiche Beiträge in die achtheilige „Bavaria. Landes- und Volkskunde des Königreichs Bayern“ ein.³³ Wie aus den Abbildungen bei Kretschmer und Fentsch zu ersehen ist, wurde ab der Mitte des 19. Jahrhunderts der Huasnoa(n)toutara in der Umgebung von Eger und Waldsassen zuerst als Schmuckknopf an der Hose getragen, bevor er seinen Platz auf dem Brustfleck fand. In Waldsassen ist sogar nicht einmal ein richtiger Brustfleck erkennbar, sondern hier ist der Hosenträger durch zwei schräg in der Form des Buchstabens V zur Mitte des Hosenbunds verlaufende breite Riemen erweitert.

Landsmannschaftliches Ehrenzeichen

Wie eingangs erwähnt, wird den Egerländer Vereinigungen (Landsmannschaft, Eghalanda Gmoi) eine entscheidende Rolle für die flächendeckende Verbreitung des Huasnoa(n)toutaras über das ganze Egerland und darüber hinaus zugeschrieben. Rudolf Köhler schreibt 1921 dazu: „Als im Herbst des Jahres 1872 [...] Herr med. univ. Dr. Michael Urban, jetzt in Plan bei Marienbad, behufs Ablegung einer Prüfung in Prag weilte, wollte



Grab eines heimatvertriebenen Egerländers mit der Nachbildung eines Huasnoa(n)toutara als Zeichen der Verbundenheit mit seinem Herkunftsgebiet

man diese Gelegenheit benützen, den wackeren Landsmann und eigentlichen Gründer dieses heimatlichen Vereines auf heißem Boden, besonders zu ehren. Nach langem Hin- und Herberaten einigte man sich schließlich zur Schaffung des großen und kleinen ‚Huas'n-oa(n)-thou-tra-Ordens‘ und Herr Dr. Urban war der erste, dem der große ‚Huas'n-oa(n)-thou-tra‘ als Gedenkzeichen in offener Landtagssitzung verehrt wurde. (Auch die ‚Eghaländä Gmoin‘ verwenden den großen und kleinen ‚Huas'n-oa(n)-thou-tra‘ als Auszeichnung.)³⁴ Die Quelle belegt, dass der Prunkknopf hier nicht mehr nur als schmückender Bestandteil der Männertracht gesehen, sondern schon als identitätsstiftendes Ehrenzeichen interpretiert wurde, das man an verdiente Persönlichkeiten verlieh. Über die Karlsbader Landschaft heißt es bei Köhler zudem: „Anfangs wurde der ‚Huas'n-oa(n)-thou-tra‘

meist nur von Mitgliedern Egerländer Vereine in der Fremde getragen; heute begegnet man diesem altheimatlichen Zeichen auch im Egerlande selbst wieder recht häufig, was sehr erfreulich ist.“³⁵

Vom Zierknopf zum Wahrzeichen

Nach all diesen Ausführungen lässt sich als Ergebnis festhalten: Die Egerländer Tracht ist nicht als gewissermaßen immerwährende Kleidung der Bauern auf die Zeit der Germanen oder gar Kelten zurückführbar. Sie entstand, wie anderswo auch, nach dem Mittelalter und entwickelte sich in unterschiedlicher Weise. Der Huasnoa(n)toutara als Bestandteil der Männertracht war anfangs nicht über das ganze Egerland verbreitet; für das südliche Egerland wird er nicht genannt. Er fehlt bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts auch in Elbogen und Karlsbad samt deren Umland, wird allerdings als Schmuckstück bei der Frauentracht erwähnt. Er erscheint vor dem 19. Jahrhundert in einer Lithographie von Vincenz Pröckl und wird für Franzensbad in der Zeit von 1800 bis 1820 beschrieben. Sebastian Grüner aus Eger kennt um 1825 den „Huasnoa(n)toutara“ als dreifachen Knopf am Männergürtel, nicht im Brustlatz des Hosenträgers. Vom engeren Egerland ausgehend, wurde er dann in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts als Schmuckstück am Hosenbund oder im Brustlatz allgemein üblich. Dadurch verschwanden die vorherigen Stickereien am Hosenträger.

Zur allgemeinen Verbreitung des Schmuckknopfs haben insbesondere die landsmannschaftlichen Vereinigungen beigetragen. Durch sie, insbesondere durch den Bund der Eghaländä Gmoin, gelangte der Huasnoa(n)toutara in das Regelwerk der erneuerten Egerländer Tracht und wurde zum Wahrzeichen der Egerländer über die Männertracht hinaus.

Anmerkungen:

- 1 Köhler, Rudolf: Etwas vom „Huas'n-oa(n)-thou-tra“. In: Unser Egerland. Monatsschrift für Heimaterkundung und Heimatpflege, Jg. 25 (1921), S. 78-79; online unter <http://www.egerer-landtag.de/Volkskundliches/Huasnoanthoutra.htm> (03.11.2024). – Ders.: Da Huasnoa(n)toutara. In: Heimatverband der Karlsbader e. V. (Hg.): Die Karlsbader Landschaft. Das Buch der Heimat, Wiesbaden 1974, S. 357-358.
- 2 Vgl. Fendl, Elisabeth: Eghaländä halt's enk z'samm. Geschichte und Gegenwart der Egerländer Gmoin (Schriftenreihe Egerland-Museum Markttredwitz; 5), Markttredwitz 1993, S. 41.

- 3 Weitzer, Josef und Weitzer, Luise: Trachten-Fibel der Egerländer, Geislingen/Steige 1955.
- 4 Der 1986 verfasste Text „Die erneuerte Egerländer Tracht“ von Leni Fritsch, der damaligen Bundesbeauftragten für Frauenarbeit und Trachten im Bund der Eghalanda Gmoin e. V., ist online nachzulesen unter <https://www.egerlaender-in.de/tracht/unnatracht.html> (20.04.2025).
- 5 Egerland-Jugend im Bund der Eghalanda Gmoi e. V. (Hg.): Egerländer Trachtenfibell, Marktredwitz 1986.
- 6 Hofmann, Josef: Deutsche Volkstrachten und Volksbräuche in West- und Südböhmen. Zweite, in Bild und Wort um das Doppelte verm. Aufl. (Karlsbader Heimatbücher, 6), Karlsbad 1932, S. 182. – Nach Hofmann auch Fritsch, Leni und Singer, Friedrich: Die Egerer Volkstracht um 1899 und ihre Erneuerungen. In: Schreiner, Lorenz (Hg.): Eger und das Egerland. Volkskunst und Brauchtum, München und Wien 1988, S. 216-240, hier S. 217-218.
- 7 Zeidler, Hatto und Zeidler, Christoph: Der Huasnoa(n)toutara. Veröff. auf ihrer 2006 erstellten Webseite „Der Egerlandbrunnen“; online unter <http://www.egerlandbrunnen.de/hosenandoderer.htm> (27.01.2025).
- 8 Berwing-Wittl, Margit: Tracht und Identität. Zur Signalwirkung von Farben, Formen, Stoffen und Applikationen. In: Appl, Tobias und Wax, Hans (Hg.): Tracht im Blick. Die Oberpfalz packt aus, Regensburg 2016, S. 30-45, hier S. 36. Berwing-Wittl bezieht sich dabei auf die Webseite <http://egerlaenderblasmusik.de/das-egerland/> (10.08.2015). – Vgl. auch: Haus der Heimat des Landes Baden-Württemberg (Hg.): Trachten der Heimat. Das ost- und südostdeutsche Volkskleid von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer, o. O. und o. J. [Stuttgart, um 1980], unpaginiert; zu den Egerländer und Böhmerwälder Trachten S. (20-30).
- 9 Siehe z.B. Merkel, Michael: Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Altheim, Stadt Blieskastel, Saar-Pfalz-Kreis. Diss. an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel 2004; online unter https://www.academia.edu/98932649/Das_fr%C3%BChmittelalterliche_Gr%C3%A4berfeld_von_Altheim_Stadt_Blieskastel_Saar_Pfalz_Kreis (24.04.2025).
- 10 Zuber, Gregor: Der Huasnoatoutara; online unter <https://egerlaender.de/egerlaender-schatzkastl/geschichte-brauchtum/> (27.01.2025).
- 11 Scheuermann, W.: Das Egerländer Bauernzeichen. Ein altgermanisches Erbstück. In: Nationalsozialistische Landpost Berlin, Nr. 4 vom 28.10.1938. Wiedergegeben im Vortrag „Der Egerländer Huasnoatoutara (Das Egerländer Bauernzeichen)“ von Gregor Zuber, gehalten 1988 im Egerland-Kulturhaus, Marktredwitz; online unter <https://egerlaender.de/wp-content/uploads/2024/06/Vortrag-Huasnoatoutara-Landpost-Berlin.pdf> (24.04.2025).
- 12 Vgl. dazu beispielsweise <https://www.leben-im-mittelalter.net/alltag-im-mittelalter/kleidung-im-mittelalter/nachdem-stand.html> (25.04.2025).
- 13 Vgl. Siegl, Karl: Alt-Eger in seinen Gesetzen und Verordnungen, Augsburg 1927, S. 53 und 57-58.
- 14 So Seifert, Manfred: Trachtenbewegung, Trachtenvereine; publ. am 13.11.2006 in: Historisches Lexikon Bayerns; online unter https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Trachtenbewegung_Trachtenvereine (25.04.2025).
- 15 Vgl. Zapf, Hans: Aus Wurzeln wird gute Tradition. Eine geschichtliche Kurzfassung des Ehrenvorsitzenden des Bayerischen Trachtenverbands e. V. In: Oberpfälzer Gauverband e. V. der Heimat- und Trachtenvereine (Hg.): Gau-Chronik der Oberpfälzer Heimat- und Trachtenvereine, Regensburg 2000, S. 14-16, hier S. 14.
- 16 Pröckl, Vincenz: Eger und das Egerland. Historisch, statistisch und topographisch dargestellt, Prag und Eger 1845, S. 219-222. Abgedruckt bei Fritsch und Singer (wie Anm. 6), S. 218-219.
- 17 Zit. nach Rogowsky, Heinz: Die Trachtenbewegung in der Oberpfalz. In: Oberpfälzer Gauverband (wie Anm. 15), S. 17-22, hier S. 18.
- 18 Vgl. Weitzer, Josef: Die Trachten im Plan-Tachau-Haider Gebiet. In: Heimatbrief für die Bezirke Plan-Weseritz und Tepl-Petschau, Jg. 26 (1973), S. 81-85. – Ders.: Die Volkstracht im Tepl-Petschauer Gebiet. In: Schmutzer, Josef (Hg.): Das Teppler Land. Die große Dokumentation des Heimatkreises Tepl-Petschau im sudetendeutschen Bäderdreieck, Geisenfeld 1967, S. 259-270. – Ders.: Die Trachten im Plan-Weseritzer Gebiet. In: Heimatkreis Plan-Weseritz e. V. (Hg.): Über Grenzen hinweg. Geschichte, Land und Leute des Plan-Weseritzer Bezirkes Tirschenreuth und Mährling, Geisenfeld 1964, S. 95-100.
- 19 So Hofmann (wie Anm. 6), S. 86.
- 20 So Köhler (wie Anm. 1), S. 357-358.
- 21 Ebd., S. 163.
- 22 Ebd., S. 152-153.
- 23 Füssel, Johann Michael: Unser Tagbuch oder Erfahrungen und Bemerkungen eines Hofmeisters und seiner Zöglinge auf einer Reise durch einen großen Theil des Fränkischen Kreises nach Carlsbad und durch Bayern und Passau nach Linz, Erster Theil, Erlangen 1787, S. 274.
- 24 Vgl. Köhler (wie Anm. 1), S. 357-358.
- 25 Vgl. Fritsch und Singer (wie Anm. 6), S. 217-218 sowie die Abb. S. 158-179.
- 26 Beschrieben bei Heimrath, Ralf: Ein prächtig besticktes „Geschirr“. In: Der Egerländer, Jg. 2007, Folge 9, S. 27.
- 27 Mündliche Mitteilung von Richard Šulko im August 2007.
- 28 Hanika, Josef: Volkskunde der Sudetendeutschen, Kitzingen 1950, S. 10.
- 29 Zit. nach Herd, Rudolf: Pfarrer Johann Michael Füssels fränkische Reise. In: Fränkische Blätter für Geschichtsforschung und Heimatpflege (Beilage zur Heimatzeitung „Fränkischer Tag“), Jg. 1955, S. 73-76, hier S. 74.
- 30 Vgl. die Quellentexte von Fikenscher und Klöppel in Bauriedel, Ingrid und Bauriedel, Rüdiger: Die Tracht der Hummelbauern, Bayreuth 2009, S. 72-73.
- 31 Kretschmer, Albert: Deutsche Volkstrachten: Original-Zeichnungen mit erklärendem Text, Leipzig o. J. (1870), Tafel und Text Nr. 68.
- 32 Kretschmer (wie Anm. 31), Tafel und Text Nr. 67 (Pilsen) und 69 (Haid).
- 33 Siehe insb. Fentsch, Eduard: Die oberpfälzische Volkstracht. In: Bavaria. Landes- und Volkskunde des Königreichs Bayern, Bd. 2, Erste Abt., München 1862, S. 177-192.
- 34 Köhler (wie Anm. 1), S. 357-358.
- 35 Ebd., S. 357-358. – Vgl. dazu auch Fendl (wie Anm. 2), S. 41.